Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 5 (1925-1926)
Heft: 3

Artikel: Wirtschaftsstufen
Autor: Mettler, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155744

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lichen Stelle: es „muß damit gerechnet werden, daß bei einer Volksabstimmung sich mindestens 95 Prozent der Wähler für den Anschluß aussprechen würden".

Der deutsche Stamm in Österreich gilt als weich; aber er hält zäh fest an dem, was er als seine Lebensnotwendigkeit erkannt hat. Man wage es doch und lasse ihn an die Urne! Einmal wird — und das ist seine unerschütterliche Überzeugung — auch ihm das Recht werden, sein Schicksal selbst zu bestimmen.

Wirtschaftsstufen.

Von **Hans Mettler.**

Die bestimmte Aufeinanderfolge wirtschaftlicher Verhältnisse bei den verschiedensten Völkern zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Kulturkreisen zeigen bei näherem Zusehen vielfach ähnliche Erscheinungen und gleichen Ablauf in der Entwicklung. Es decken sich die wirtschaftlichen und sozialen Zustände eines Volkes des hellenischen, romanischen und germanischen Kulturkreises gar oft. Zwischen der Frühzeit, der Blütezeit und der Zerfallperiode verwandter und auch räumlich und zeitlich getrennter Völker lassen sich Parallelen ziehen und gemeinsame Züge aufdecken. So haben sich Entwicklungslinien ergeben, die in ihrem Verlaufe eine seltsame Übereinstimmung erkennen lassen.

Die nationalökonomische Wissenschaft hat sich dieser Erscheinungen angenommen und ihre wirtschaftliche und soziale Seite erforscht und beschrieben. Auch die Historiker haben sich dieses Feld der Forschung nicht entgehen lassen. So hat neuerdings Oswald Spengler auch diesen Acker gepflügt.

Als eigentlicher Begründer der ersten Wirtschaftsstufentheorie darf Friedrich List (Das nationale System der politischen Ökonomie, 1841), der deutsche Vorkämpfer des Schutzzolles als Erziehungszoll, angesehen werden. Ihm folgten bald andere und die nationalökonomische jüngere historische Schule, welche in Opposition gegen den klassischen Liberalismus Frankreichs und Englands erwuchs, hat sich namentlich der Erforschung dieser eigenartigen Übereinstimmungen gewidmet und sie nach mannigfachen Kriterien zu gliedern versucht.

List schied nach der vorherrschenden Produktionsrichtung in die Stufen der Jagd und Fischerei, der Viehzucht, des Ackerbaues, des Ackerbaues und Gewerbes, und des Agrikultur-Manufaktur-Handelsstaates. — Diese Scheidung ist zumindest einseitig; es hält nicht schwer, in allerneuester Zeit noch Staaten nachzuweisen, wo mehrere der von List geschiedenen Stufen nebeneinander gleichzeitig vertreten sind. Aber List hat zum ersten Mal eine Wirtschaftsstufentheorie aufgestellt und damit ein bleibendes Verdienst erworben.

Bruno Hildebrand wollte die Formen des Verkehrs zu Grunde gelegt wissen und schied in Natural-, Geld- und Kreditwirtschaft. Hildebrand mußte daher das Unzulängliche der List'schen Scheidung erkannt haben und suchte sich seinen Maßstab anderswie, indem er fragte, zu welchen Zeiten man in Naturalgütern getauscht oder im Verkehr ein Geldzeichen als Preis gegeben oder aber, wie bei der Kreditwirtschaft, man durch ein Zahlungsversprechen beglichen habe. Aber auch der Hildebrand'sche Maßstab ist unzulänglich aus dem gleichen Grunde wie derjenige Lists.

Bücher schied nach der Größe des Absatzgebietes in die geschlossene Hauswirtschaft, die reine Eigenproduktion und tauschlose Wirtschaft ist, in die Periode der Stadtwirtschaft mit ihrem direkten Austausch der Güter zwischen zwei Privatwirtschaften und in die Volkswirtschaft, wo die Güter eine Reihe von Privatwirtschaften durchlaufen.

Schmoller spricht von einer Dorf-, einer Territorial- und einer Staatswirtschaft und hält sich dabei ausschließlich an deutsche Verhältnisse.

Philippovich endlich baut auf der Bücher'schen Einteilung auf und schreibt von einer geschlossenen Hauswirtschaft und einer Verkehrswirtschaft, welche, lokal gebunden als Stadtwirtschaft, staatlich gebunden, oder vollkommen frei als Weltwirtschaft erkennbar ist.

Alle diese Theorien mußten der Kritik rufen, denn keiner konnte Allgemeingültigkeit zugesprochen werden. Es müßte denn, um den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen, für jedes Volk eine eigene Stufentheorie aufgestellt werden, die dann folgerichtig keine Theorie mehr wäre. Die einzelnen Stufen decken sich nie mit gewissen Perioden der Wirtschaftsgeschichte. Die Kritik warnt daher, diese „Ideal"typen als wirklich vorhandene aufzufassen und mißt ihnen eigentlich nur noch den Wert bei, zur Erläuterung zu dienen. Namentlich darf die Aufeinanderfolge der Stufen nicht als Entwicklungsgesetz geglaubt und verstanden werden.

* * *

Nun ist von **Waldemar Mitscherlich,** ordentlichem Professor der Staatswissenschaften an der Universität Breslau, im Verlage Hirschfeld in Leipzig **eine neue Wirtschaftsstufentheorie** veröffentlicht worden, die dieser Kritik Rechnung trägt. Im Untertitel nennt sie sich **„Skizze des ökonomischen Werdens der germanisch-romanischen Völker"** und verzichtet damit zum Vornherein auf Allgemeingültigkeit, so eine gefährliche Klippe umschiffend.

Mitscherlich bestreitet die organische Entwicklung der einen Stufe aus einer andern. Die sozialen Erscheinungen führen ein Sonderdasein. Jede hat ihre eigene Entwicklung und ihre eigene Wurzel, wächst, blüht und stirbt ab, weil eine andere, neben ihr stehend und nicht aus ihr hervorwachsend, ihr die Existenz streitig macht. Er vertritt die Pluralitätstheorie, die er in seinem „Nationalismus Westeuropas" früher aufgestellt hat. Mitscherlich ist sich auch vollständig bewußt, daß die Stufen sich nicht mit der Realität decken. Im übrigen ist ihm die Auswahl des Maßstabes ein subjektiver Akt, der letzten Endes auf eine Intuition zurückzuführen ist und die es ihm erlaubt, so zu wählen, daß wirtschaftsphilosophische Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt werden.

Mitscherlich unterscheidet vier Stufen: Die erste kennt die Vorherrschaft des wirtschaftlichen Universalismus und kann als Stufe der einfachen Gemeinwirtschaft gekennzeichnet werden. Als Selbstzweck wird hier der Einzelne nicht anerkannt. Sozialeigentum ist die Regel, Privateigentum die Ausnahme. Die Wirtschaftsgemeinschaft deckt sich mit der Blutsgemeinschaft. Die Wirtschaft ist autark, eine Abhängigkeit von andern Wirtschaften belanglos. Vorteil von seiner Tätigkeit hat der Einzelne nur mittelbar als Glied der Gemeinschaft. Die gewerbliche Produktion ist eine gelegentliche, die von den sämtlichen Gliedern ausgeübt wird. Eine Arbeitsteilung findet überhaupt nicht statt. Der primitive Staat, der aus mehreren solcher Wirtschaften zusammengesetzt ist, bindet nur vermöge seiner militärischen Macht, in keiner Weise aber wirtschaftlich. Für diese erste Stufe gilt, daß sowohl Universalismus als auch Individualismus noch unbewußte Kräfte sind. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser ersten Stufe besteht darin, daß sie erstmals ein planvolles Wirtschaften ermöglichte und die Menschen zum Zusammenarbeiten erzogen hat.

In der zweiten Stufe der korporativ gebundenen Wirtschaft auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage ringt die „Veredelungsproduktion" nach Gestaltung und Ausdruck. Die reine Gemeinwirtschaft wird verdrängt; an ihre Stelle tritt ein auf korporativen Bindungen aufgebautes Wirtschaftsleben. Die wirtschaftlichen Funktionen werden auf einzelne Organisationen verteilt. Eine durchgehende Arbeitsteilung bindet den einzelnen arbeitsteilig, wogegen die häusliche Bindung der Wirtschaften wegfällt. Die Wirtschaftseinheit erreicht regionale Grenzen. Das Sozialeigentum tritt in den Hintergrund, das Individualeigentum wird Regel. Grundlage der Wirtschaft

der zweiten Stufe ist einerseits die Stadt mit ihrer Differenzierung der Arbeit, andrerseits das Dorf, der Fronhof oder freie Einzelhof. Hier zeigt sich die korporative Bindung als Weidenutzung und Flurzwang, welche Institute als Reste der gemeinwirtschaftlichen Stufe in die zweite Stufe hineinragen.

Die dritte Stufe ist gekennzeichnet durch die Vorherrschaft des wirtschaftlichen Individualismus: es ist die Stufe der freien Einzelwirtschaften. Das ökonomische Leben spielt sich im Prinzipe nur noch in freien Einzelwirtschaften ab. Zugleich tritt auch eine extremste Ausbildung des Eigentumsbegriffes ein und bringt die vollste Verfügungsfreiheit des einzelnen über sein Eigentum. „Daß er gleichsam nur erweiterte Verwaltungsbefugnisse über bewegliche und unbewegliche Güter besitzt, daß er im höhern Sinne des Wortes der Gemeinschaft in gewissen Grenzen verantwortlich ist, diese Anschauung ist verloren gegangen, sie liegt ganz außerhalb des Gedankenkreises der Individualwirtschaft." „Das Denken an andere, an die Gemeinschaft in der Vollziehung ökonomischer Tätigkeiten tritt zurück, ist der Individualwirtschaft fast fremd." „Die Individualwirtschaft kennt nicht nur das Recht ökonomischer Eigengestaltung, sondern macht sie dem Menschen zur Pflicht." Philosophie und Ethik dieses Zeitalters sehen im Auswirken des Egoismus etwas Gottgewolltes. Ungeahnte Entfaltungsmöglichkeiten der wirtschaftlichen Kräfte sind die Wirkung.

Die Freiheit der Einzelwirtschaft führt jedoch nicht zur befürchteten Anarchie, denn sie bedarf der Rücksichtnahme auf ergänzende Einzelwirtschaften: so gelangt auch die Individualwirtschaft ungewollt zu Bindungen.

Allein diese Stufe geht zur Neige und es entstehen langsam neben den einzelwirtschaftlichen Gebilden andere, die ein Wiederauftauchen korporativer Wirtschaft bedeuten. Der Individualismus wird in der vierten Stufe der korporativen Wirtschaft auf einzelwirtschaftlicher Grundlage von universalistischen Elementen abgelöst, denn die Aufgabe ist zu groß geworden, der Markt im Vergleich zu den angebotenen Produkten enger, es setzt ein Kampf von Einzelwirtschaften gegen Einzelwirtschaften immer sichtbarer ein und man vermag mehr und mehr immer nur durch Vernichtung der andern zu bestehen. Da tritt die korporative Wirtschaft als Retter auf; ein Teil der Selbständigkeit der Einzelwirtschaften wird an eine Korporation abgetreten und damit der unerträglich gewordene Kampf beseitigt oder verringert. Die Individualwirtschaft hat dem Wirtschaftenden wohl einen ungeheuren Reichtum versprochen und gebracht, aber sie hat auch in den Einkommensabstufungen derart große Abstände geschaffen, daß die soziale Unzufriedenheit eine übergroße ist.

Drei Arten korporativer Wirtschaft lassen sich heute schon deutlich unterscheiden: die öffentlich-korporative, die aus öffentlichen Korporationen durch Übernahme wirtschaftlicher Funktionen entsteht, die privat-korporative, welche in Form von Trusts, Ringen, Syndikaten, Genossenschaften auftritt und zwischen diesen beiden die halb-öffentliche korporative.

Die Einwirkungen der ökonomischen Gestaltung dieser letzten Stufe lassen sich bereits erkennen: Das Individuum wird dem Willen der Masse geopfert werden. Eine Massenauflösung tritt ein durch eine Großzahl von Abstufungen innerhalb der Arbeiterschaft, das Erwachen starker Sonderinteressen innerhalb der ungegliederten Masse, die Verkörperschaftung der Betriebe, was einen Betriebssolidarismus schafft und letzten Endes auch dadurch, daß Großbetriebe infolge der korporativen Leitung unrentabel werden und so indirekt zu einer solchen Entwicklung beitragen. Es verschwindet aber nicht nur die große Gefahr der einheitlichen Masse, sondern es wird damit auch eine Verfeinerung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufbaues der Gesellschaft erwirkt.

So hat auf dieser vierten Stufe der Individualismus seine Herrschaft zu teilen mit dem Universalismus, dessen Tat es ist, die Menschen wieder zusammenzuführen und sie zu Einheiten mannigfachster Art mit Eigenleben zu verknüpfen.

* * *

Mitscherlich hat streng auf seiner Pluralitätstheorie aufgebaut, welche eine Entwicklung des „homo oeconomicus“ leugnet und eine verschiedenartige Beanspruchung der Kräfte und Fähigkeiten der wirtschaftenden Menschen während verschiedener Zeiten annimmt. Daher ist ihm jede ökonomische Erscheinung etwas Eigenartiges, scheint ihm einem Sonderdasein unterworfen. „Es ist also eine Erscheinung nicht eine entwickeltere Form einer vorangegangenen, und deshalb kann die diese Entwicklung wiedergebende Theorie nicht die entwickeltere Theorie einer vorangegangenen sein, und die Aufeinanderfolge der Theorien kann auch unmöglich einen nicht vorhandenen Entwicklungsgang wiederspiegeln.“ So vermochte Mitscherlich, indem er seinen Maßstab in der wirtschaftsphilosophischen Ebene wählte und nicht nach einem materiellen Merkmal schied, sondern nach dem Geist der verschiedensten Zeiten fragte, eine Stufentheorie aufzustellen, welche die von der Kritik berührten Mängel aller früheren vermied.

Neben diesem neuen Ausgangspunkte und der daraus resultierenden neuen Betrachtungsweise erfreut die Skizze durch die Betonung der Rolle des Universalismus im ökonomischen Leben von heute. Mitscherlich bekennt sich damit in vielen Punkten zu der Schule der Universalisten, welche in Othmar Spann ihren Hauptvertreter besitzt, und hat dieser neuesten Richtung ihre Wirtschaftsstufentheorie geschenkt. Er hat damit auch die Zahl jener wirtschaftsphilosophischen Schriften vermehrt, die dem wirtschaftlichen Individualismus in seinen Ausprägungen Liberalismus und Sozialismus ablehnend gegenüberstehen und in denen Theorien universalistischer und solidaristischer Art wenn nicht restlos Anklang finden, so doch wohlwollende Erwähnung und gewissenhafte Würdigung erfahren.

Thomas Manns „Zauberberg“.

Von **Erich Brock.**

„Es muß doch erlaubt sein, sich um Mysterien zu kümmern, vorausgesetzt, daß das ehrliche Streben vorhanden ist, ihnen nach Möglichkeit auf den Grund zu kommen?“ — „„Ein Mysterium spricht man mit den allereinfachsten Worten aus — oder man läßt es unausgesprochen.““

Zauberberg, S. 406, 418.

Der neue Roman von Thomas Mann hat zwei Beziehungen zur Schweiz. Die erste äußere ist die, daß er mit Ausnahme der letzten Seiten in der Schweiz spielt. Die zweite innere werden wir später namhaft machen. Es ist bekannt (dürfen wir wohl sagen), daß das Buch 1250 Seiten umfaßt und ausschließlich die äußere und innere Atmosphäre einer Davoser Lungenheilstätte schildert. Mann hat lange an diesem Werk gearbeitet, das „nonum prematur in annum“ dürfte so ziemlich zur Wirklichkeit geworden sein. Aber da wir schon einmal beim Lateinischen sind, so fügen wir hinzu: „Et nos mutamur cum illis.“ Der Verfasser steigt wohl als ein gründlich anderer aus dem Flusse dieses Stoffes heraus, als der er sich in ihn stürzte. Er hat sich selbst den einheitlichen Wurf zerarbeitet. Die äußere Erschöpfung des Vorwurfs und die innere Sorgfalt der Durcharbeitung jeder Einzelheit ist in Wahrheit nicht eine Herrschaft des Autors über den Stoff, sondern umgekehrt. Mann hat die Herrschaft verloren, der Gegenstand ist me-